

aus: Naturarzt

Dr. med. dent. Wolfgang H. Koch

Sollen tote Zähne erhalten werden?

Diese Frage - vor einigen Jahren an einen ganzheitlich orientierten Mediziner oder Zahnmediziner gestellt – hätte eine spontane und unmissverständliche Antwort zur Folge gehabt: Ein klares Nein. Denn außer der konsequenten Entfernung des Krankheitsherdes gab es keine Therapiealternativen, die die Risiken für den Patienten in einem akzeptablen Rahmen gehalten hätten. Durch die Endodontie - einem in den USA entwickelten Verfahren der dreidimensionalen Wurzelfüllung - ist heute die chirurgische Entsorgung des toten Zahnes nicht mehr in jedem Fall erforderlich. Aus aktueller Sicht muss die Frage eigentlich lauten „Können tote Zähne erhalten werden?“ Und hier lautet die Antwort Ja, sehr häufig ist das möglich.

Störfeld toter Zahn: Häufige Ursache für chronische Beschwerden

Zu devitalen Zähnen kommt es, wenn das Zahninnere (die Pulpa) durch Bakterien infiziert wird und sich entzündet. In den meisten Fällen ist dies Folge einer fortgeschrittenen Karies. Durch die Säure der sog. Kariesbakterien wird der Zahn entkalkt; es entsteht eine kariöse Läsion, also ein Loch. Nach und nach wird das Zahninnere durch diverse Bakterien infiziert. Der Zahn stirbt ab und wird als „tot“ bezeichnet. In einem solchen toten Zahn befindet sich ein Gemisch aus Bakterien, Pilzen, Viren und Stoffwechselprodukten wie z. B. Endotoxine von anaerobe Bakterien wie Lipopolysaccharide oder Prostaglandin. Dies sind teilweise Anaerobier, die auch als Verursacher einer Parodontitis gelten und Erkrankungen des Zahnhalteapparates bewirken. Ein intaktes Immunsystem wird sich gegen diese Störung mit einer Abwehr um den Zahn herum zur Wehr setzen und versuchen, die entstehenden gesundheitsbelastenden Stoffe abzufangen. Verbleibt der tote Zahn längere Zeit im Mund, kann es durch die Verstoffwechslung des abgestorbenen Zahnmarks zusätzlich zur Bildung von Eiweißzersetzungsprodukten wie den Schwefelverbindungen Mercaptanem oder Thioäther kommen. Sowohl die Bakterien als auch deren Toxine können sich z. B. über den Blutkreislauf im Organismus verbreiten. Der Infektionsherd im Zahnbereich infiziert somit nicht nur das umliegende Gewebe, sondern kann den gesamten Körper belasten. Der Zahn selbst bleibt dabei meist symptomlos; er schmerzt nicht. Die dauerhafte Auseinandersetzung des Körpers mit der chronischen Belastung kann allerdings zu einer stark überschießenden Reaktion des Immunsystems führen. Selbst an sich harmlose Stoffe wie Hausstaub oder Blütenpollen können dann zu starken Reaktionen oder sogar Allergien führen. Aber auch zahlreiche andere Beschwerden können durch einen toten Zahn

hervorgerufen werden. Die Auswirkungen eines solchen Herdes sind allerdings nicht bei allen Menschen gleich, sondern individuell sehr unterschiedlich. Wie sich ein Herdgeschehen auf den Organismus auswirkt, ist abhängig von der Konstitution und Vorbelastung des Patienten, beispielsweise durch Erkrankung, Einnahme von Medikamenten oder Vererbung.

An einen Herd z. B. einen toten Zahn, sollte gedacht werden, wenn eine allgemeine Erkrankung chronisch ist, sich jedweder Therapie widersetzt oder wenn im Falle einer Heilung der Krankheitszustand erneut eintritt (Rezidiv).

Bei folgenden Symptomen sollte überprüft werden, ob ein Herd, beispielsweise ein toter Zahn, Ursache oder Verstärker der Erkrankung ist:

- rheumatische Erkrankungen im Frühstadium (wenn noch keine Gelenkveränderungen eingetreten sind)
- funktionelle Beschwerden an Gelenken und Muskulatur
- Neuralgien
- Migräne und Kopfschmerzen
- Ekzeme und Hauterkrankungen
- Allergien
- ständig wiederkehrende Entzündungen einzelner Organe (z. B. Blasen- oder Gallenentzündungen)
- Konzentrationsschwäche und chronische Müdigkeit

Ganzheitliche Diagnoseverfahren berücksichtigen die energetischen Wechselbeziehungen

Eine Herderkrankung ist Ursache einer Fernwirkung; Herde sind daher nicht am Ort der Krankheitsanzeichen zu finden. Laboruntersuchungen bleiben aus diesem Grund häufig ohne Befund. Allein mit konventionellen schulmedizinischen Verfahren lässt sich eine Herderkrankung in aller Regel auch nicht sicher diagnostizieren. In der biologischen Zahnmedizin kommen daher zusätzlich zu den Methoden der Schulmedizin weitere Diagnoseverfahren zum Einsatz, die in der Lage sind, die Wechselwirkungen zwischen Störungen im Zahn-Kieferbereich und Organstörungen aufzudecken. Man spricht dabei von

komplementärwissenschaftlichen Testverfahren. Diese berücksichtigen die sogenannten energetischen Wechselbeziehungen, die man sich wie Schaltpläne zwischen der Vernetzung des Kiefers und des Organismus vorstellen kann. Die Verbindungsbahnen, die die verschiedenen Teile des Körpers zu einem bestimmten System verbinden, verlaufen zu den Zähnen. Jeder Zahn ist also mit anderen Organen des Körpers „verschaltet“. Man spricht dabei von Meridianen.

Abb. 1: Die energetischen Beziehungen zwischen Zahn-Kieferbereich und übrigen Organismus

SINNESORGANE	Innenohr	Kieferhöhle	Siebzeilen	Auge	Stirnhöhle	Stirnhöhle	Auge	Siebzeilen	Kieferhöhle	Innenohr						
GELENKE	Schulter Ellbogen	Kiefer	Schulter Ellbogen	Knie hinten		Knie hinten		Schulter Ellbogen	Kiefer	Schulter Ellbogen						
	Hand ulnar Fuß plantar Zehen u 1	Knie vorn	Hand radial Fuß Großzehe	Hüfte	Kreuzsteißbein	Kreuzsteißbein	Hüfte	Hand radial Fuß Großzehe	Knie vorn	Hand ulnar Fuß plantar Zehen u 1						
				Fuß		Fuß										
ORGANE	Yin	Herz rechts	Pancreas	Lunge rechts	Leber rechts	Niere rechts	Niere links	Leber links	Lunge links	Milz	Herz links					
	Yang	Duodenum	Magen rechts	Dickdarm rechts	Gallenblase	Blase rechts urogenitales Gebiet	Blase links urogenitales Gebiet	Gallengänge links	Dickdarm links	Magen links	Jelunum ileum links					
ENDOKRINE DRÜSEN	Hypophysen Vorderlappen	Nebenschilddrüse	Schilddrüse	Thymus	Hypophysen Hinterlappen	Epiphyse	Epiphyse	Hypophysen Hinterlappen	Thymus	Schilddrüse	Nebenschilddrüse					
	Zentrales Nervensystem Psyche	Mammadrüse rechts								Mammadrüse links	Zentrales Nervensystem Psyche					
OBERKIEFER	0 +	7 +	6 +	5 +	4 +	3 +	2 +	1 +	+1	+2	+3	+4	+5	+6	+7	+8
UNTERKIEFER	8 -	7 -	6 -	5 -	4 -	3 -	2 -	1 -	-1	-2	-3	-4	-5	-6	-7	-8
SONSTIGES	Energiehaushalt			Mammadrüse rechts					Mammadrüse links							Energiehaushalt
ENDOKRINE DER GEWEBESYSTEME	periphere Nerven	Arterien	Venen	Lymphgefäße	Keimdrüse	Nebenniere	Nebenniere	Keimdrüse	Lymphgefäße	Venen	Arterien	periphere Nerven				
	ileum rechts ileocoecales Gebiet	Dickdarm rechts	Magen rechts Pylorus	Gallenblase	Blase rechts urogenitales Gebiet	Blase links urogenitales Gebiet	Gallengänge links	Magen links	Dickdarm links	Jelunum ileum links	Herz links					
ORGANE	Yin	Herz rechts	Lunge rechts	Pancreas	Leber rechts	Niere rechts	Niere links	Leber links	Milz	Lunge links	Herz links					
	Yang	Schulter - Ellbogen		Knie vorn	Knie hinten	Knie hinten	Knie hinten	Knie vorn	Schulter - Ellbogen							
GELENKE	Hand ulnar Fuß plantar Zehen u 1	Hand radial Fuß Großzehe	Kiefer		Hüfte	Kreuzsteißbein	Kreuzsteißbein	Hüfte		Hand radial Fuß Großzehe	Hand ulnar Fuß plantar Zehen u 1					
SINNESORGANE	Ohr	Siebzeilen	Kieferhöhle	Auge	Stirnhöhle	Stirnhöhle	Auge	Kieferhöhle	Siebzeilen	Ohr						

Zu den komplementärwissenschaftlichen Testverfahren zählen u.a. die Kinesiologie und die Physioenergetik. Bei diesen Verfahren wird der Körper mit verschiedenen Testmaterialien (z. B. homöopathische Medikamente oder unverträgliche Substanzen) in Verbindung gebracht. Der Organismus reagiert auf die Schwingungen dieser Substanzen und ermöglicht es dem Behandler so, über Muskelreflexe den gesamten Körper auf seine Störfelder zu testen. Die wesentlichen biofunktionellen Störungen des Patienten werden über Filterfunktionen weitergegeben. Diese Filter geben u.a. Auskunft über dominante Störfelder und hauptbelastete Meridiane.

Weitere komplementäre Testverfahren, die im Einzelfall zur Anwendung kommen können, sind die Elektroakupunktur nach Voll, die Regulations-Thermographie oder das Decoder-Dermogramm. Mit ihrer Hilfe lassen sich die energetischen Zustände der Meridiane an der Hautoberfläche messen. Sie liefern dem Behandler einen genauen Überblick über Reaktionslage und Reaktionsweise des Patienten. Er kann feststellen, wie und in welchem Umfang der Körper auf einfließende Reize reagiert. Überall dort nämlich, wo der Körper nicht in der Lage ist, Reize systemgerecht anzusteuern, kann Krankheit entstehen. Liegen die

Blockierungen der Regulationsfähigkeit im Kopfbereich, kommen chronisch-entzündliche Belastungen wie tote Zähne als Ursache infrage.

Konventionelle Wurzelfüllungen bedeuten häufig ein gesundheitliches Risiko

Wie sieht nun eine ganzheitliche zahmmedizinische Therapie aus, wenn ein toter Zahn als Auslöser oder Verstärker der Beschwerden diagnostiziert wurde? Muss er in jedem Falle chirurgisch entfernt werden oder bieten sich Möglichkeiten der Erhaltung?

Grundsätzlich sind Wurzelfüllungen eine Möglichkeit, einen toten Zahn zu erhalten. Biologisch orientierte Mediziner und Zahnmediziner stehen dieser Methode jedoch skeptisch gegenüber. Und das aus guten Grund. Denn bei einer herkömmlichen Wurzelfüllung ist es nicht möglich, alle Bakterien aus den sehr weit verzweigten Wurzelkanälen zu entfernen. Bei diesem Verfahren wird der tote Zahn in aller Regel desinfiziert und mit einer Mischung aus Antibiotika, Corticoiden und Formaldehyden „gefüllt“. Die zahllosen Verzweigungen im Zahninneren machen es nahezu unmöglich, die Wurzel vollständig zu füllen und die Kanäle bakteriendicht zu verschließen.

Abb. 2: „Bakterienschleuder“ durch unvollständige Wurzelfüllung



Durch die Füllung wird zudem nicht nur die bakterielle und virale Abwehr lahmgelegt; es werden auch wichtige Lymphfunktionen unterbunden. Auf diese Weise gelangen die schädigenden Informationen dann an den Lymphschranken vorbei genau in die Bezirke, die eigentlich geschützt werden sollen. So können sie den Boden für rheumatische Erkrankungen und andere gesundheitliche Probleme bereiten. Auch die häufig vorgenommene Wurzelspitzenresektion kann einer chronischen Belastung nicht entgegenwirken. Im Gegenteil: Bei diesem Verfahren werden die Wurzelspitze und das Granulom (Entzündungsgewebe an der Wurzelspitze) chirurgisch entfernt; d. h. die lokale Abwehrschranke wird beseitigt. Das bedeutet, dass Bakterien und Giftstoffe ungehindert in

das umgebende Gewebe wandern können. Unvollständige Wurzelfüllungen oder Wurzelspitzenresektionen können somit ein nicht unerhebliches gesundheitliches Risiko für den Patienten bedeuten. Aus dieser Sicht ist es tatsächlich besser, den toten Zahn als „Bakterienscheuder“ chirurgisch zu entsorgen.

Endodontie: Innovative Möglichkeit der biologischen Zahnerhaltung

Eine Möglichkeit, in vielen Fällen den natürlichen Zahn zu erhalten, ohne dass der Patient dabei gesundheitlichen Risiken ausgesetzt ist, bietet ein innovatives Verfahren der Wurzelbehandlung. Diese Methode, die Endodontie, wurde in den USA entwickelt. Mit Hilfe spezieller High-Tech-Präzisionsinstrumente, schonender Begleittherapien und eines gut konzipierten Systems der Qualitätssicherung können bei diesem modernen Verfahren der dreidimensionalen Wurzelkanalbehandlung nahezu alle schädlichen Bakterien aus dem Wurzelkanal entfernt werden. Durch die rasante Entwicklung dieser Behandlungsmethode und des dazu verfügbaren Instrumentariums lassen sich Wurzelbehandlungen heute in vielen Fällen so ausführen, dass die bakterielle Belastung nahezu ebenso sicher unterbunden wird, wie durch die Entfernung des toten Zahnes. Wichtig ist, dass Gewebsreste, Bakterien, Schadstoffe und ggf. Reste alter Wurzelfüllungen vollständig und gründlich entfernt werden. Eine endodontische Behandlung ist daher deutlich zeit- und materialintensiver als eine konventionelle Wurzelfüllung.

Abb. 3: Zahn aus Abb. 2 nach erfolgreich abgeschlossener endodontischer Behandlung



Bevor mit der Behandlung begonnen wird, ist es wichtig, dass sich der Behandler ein genaues Bild vom Zustand des Zahnes und seiner Wurzelkanäle macht. Herkömmliche Röntgenaufnahmen reichen häufig nicht aus, um alle Details sicher erkennen zu können. Mithilfe des digitalen (strahlungsarmen) Röntgens können hingegen auch kleinste Entzündungen dargestellt werden, die später unter Umständen als Bakteriennische fungieren. Durch den Bildumwandler beim computergesteuerten Röntgen wird es möglich, alle Winkel des Zahnes zu untersuchen.

Im nächsten Schritt müssen die Wurzelkanäle des entzündeten Zahnes gründlich gesäubert werden. Verwendet werden hierzu winzig kleine und hochflexible Titan-Feilen, mit denen alle Abschnitte des Wurzelkanals erreicht werden können. Die Feilen werden elektronisch gesteuert, wodurch eine zusätzliche Sicherheit gegeben ist. Um auch kleinste Details im Wurzelkanal erkennen zu können, wird sich ein sorgfältig arbeitender Zahnarzt mit dem Tätigkeitsschwerpunkt Endodontie nicht auf seine bloßen Augen verlassen. Durch eine mindestens vierfache Lupenvergrößerung oder ein Operationsmikroskop erscheinen die Wurzelkanäle größer und Einzelheiten werden besser sichtbar. Nicht selten werden durch eine solche Vergrößerung zusätzlich vorhandene Wurzelkanäle gefunden, die mit dem „normalen“ Auge nicht zu erkennen sind. Um ganz sicher zu sein, dass alle Bakterienreste, Schadstoffe und Gewebsreste aus dem Wurzelkanal entfernt wurden, kann dieser im Anschluss zusätzlich noch mittels eines Lasers behandelt werden. Danach ist von fast schon „sterilen“ Verhältnissen im Wurzelkanal auszugehen.

Zum Abschluss der Behandlung müssen die Wurzelkanäle gut und sicher verschlossen werden, um ein erneutes Eindringen von Bakterien dauerhaft zu verhindern. Mit der sogenannten dreidimensionalen Technik werden hierbei Guttapercha oder Versiegelungszemente zum hermetischen Verschluss der Kanäle eingebracht. Diese Materialien sind von der biologischen Medizin als nicht belastend für den Patienten anerkannt. Um jedes Risiko ausschließen zu können, sollte das Material bei allergisch oder chronisch belasteten Patienten vor dem Einbringen auf individuelle Verträglichkeit getestet werden.

Auch ganzheitliche ZahnMedizin befürwortet Endodontie

Während konventionelle Wurzelfüllungen von der ganzheitlichen Medizin und ZahnMedizin wegen des hohen gesundheitlichen Risikos mit Skepsis betrachtet werden, stehen ganzheitlich orientierte Mediziner und Zahnmediziner der Endodontie positiv gegenüber. Natürlich wird der Körper auch bei dieser Behandlung „gereizt“, denn jede Behandlung beeinflusst den Organismus in unterschiedlichem Ausmaß. Die Belastung des Gesamtorganismus liegt jedoch geringer, als wenn der Zahn entfernt und z. B. durch eine Brücke ersetzt würde. Dazu müssten nämlich teilweise noch gesunde Zähne abgeschliffen und Kunststoffe, Zemente oder Komposite und Metalle in die Mundhöhle eingebracht werden., was nicht nur für chronisch kranke Patienten eine weitere Belastung bedeuten kann. Eine konsequente endodontische Behandlung ermöglicht hingegen oftmals, dass der behandelte Zahn lebenslang funktionsfähig in der Mundhöhle erhalten werden kann.

Natürlich sind mit einer so aufwendigen Behandlung wie der Endodontie finanzielle Aufwendungen verbunden. Wird aufgrund der Entfernung eines Zahnes eine Brücke

notwendig, liegen die Kosten für diesen Zahnersatz jedoch in aller Regel deutlich höher. Und einem einzigen wurzeltoten Zahn müssen dann unter Umständen mehrere gesunde geopfert werden. Zahnerhaltung durch Endodontie ist somit nicht nur aus biologischen, sondern durchaus auch aus finanziellen Gründen eine interessante Alternative.

Selbstverständlich ist auch die Endodontie keine Universallösung. Schwierige anatomische Verhältnisse und Nichterreichbarkeit aller Wurzelkanäle können einer erfolgreichen Anwendung dieser Therapie zum Teil entgegen stehen. Patienten, die an der Wirksamkeit der Endodontie zweifeln, bietet sich die Möglichkeit einer Nachtstung mittels verschiedener komplementärwissenschaftlicher Testverfahren, wie sie bereits weiter oben erwähnt wurden. Mithilfe dieser Methoden lässt sich ermitteln, ob möglicherweise doch eine unbemerkte gesundheitliche Belastung von dem endodontisch behandelten Zahn ausgeht. Ist dies tatsächlich der Fall, sollte letztendlich doch eine chirurgische Entfernung erfolgen.

Naturheilkundliche Begleitmaßnahmen zur Entgiftung

Jede Herdtherapie sollte grundsätzlich durch die Unterstützung der Abwehrfunktionen und Ausleitung der belastenden Stoffwechselprodukte unterstützt werden - gleichgültig, ob der tote Zahn chirurgisch entfernt oder endodontisch behandelt wird. Die biologisch orientierte ZahnMedizin nutzt zur Entgiftungstherapie verschiedene Mineralstoffe oder Vitamine wie Selen, Zink oder Vitamin C und E. Auch homöopathische Mittel bieten eine gute Möglichkeit der Nachbehandlung. Ziel ist die Anregung der Selbstheilungskräfte des Organismus durch die eine vollständige und dauerhafte Gesundheit des Patienten erreicht werden soll.

Fazit

Ein toter Zahn ist ein Krankheitsherd, der gesundheitliche Risiken für den Patienten bergen kann und in jedem Falle einer Behandlung bedarf. Konventionelle Wurzelfüllungen sind keine akzeptable Alternative. Das Risiko, dass Bakterien im Wurzelkanal verbleiben, sich vermehren und so zu einer chronischen Belastung für den Gesamtorganismus werden, ist zu hoch. Aus Sicht der ganzheitlichen ZahnMedizin war die chirurgische Entfernung des toten Zahnes daher bis vor einiger Zeit die einzige Behandlungsalternative. Durch die Methode der Endodontie bietet sich jetzt - wenn auch nicht in allen, so aber doch in vielen Fällen - eine Möglichkeit, tote Zähne ohne gesundheitliche Belastungen für den Patienten zu erhalten. Das macht die chirurgische Entfernung in zahlreichen Fällen verzichtbar. Ein Zahn ist ein Teil unseres Körpers, ebenso wie Finger oder andere Organe und er sollte die gleiche Sorgfalt und Behandlung erfahren. Allerdings stellt die Endodontie hohe Anforderungen an den Behandler und setzt ein erhebliches Maß an Spezialisierung und Erfahrung voraus.

Glücklicherweise spezialisieren sich in Deutschland immer mehr Kliniken und Praxen auf diese biologische Form der Zahnerhaltung.

Dr. Wolfgang H. Koch



Dr. med. dent. Wolfgang H. Koch, niedergelassen in Herne in einer mit Kollegen betriebenen ganzheitlich orientierten Gemeinschaftspraxis. Dr. Koch ist Vorstandsmitglied der Internationalen Gesellschaft für Ganzheitliche Zahn-Medizin e.V. (GZM) und Lehrbeauftragter der Universität Bochum.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Wolfgang H. Koch

Bahnhofstr. 38

44623 Herne

Tel. 02323 /95 25 25

Fax 02323 / 95 25 26

www.praxis-dr-koch.de